

Das Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern

Fachtag „Moderne Eltern- und Familienbildung“
am 28. Oktober 2010 in Nürnberg

Gliederung

- Ausgangssituation und Aufbau
- Aktuelle Situation der Familienbildung in Bayern
- Praktische Umsetzung



AUSGANGSSITUATION UND AUFBAU

Ausgangspunkt

Familienbildung heute ist ...

- sehr heterogen:
 - Träger und Anbieter
 - Förderprinzipien (Jugendhilfe, aber auch Erwachsenenbildung)
 - Konzepte und ModelleDas erschwert eine übergreifende konzeptionelle wie institutionelle Fassung der Familienbildung
 - mangelhaft abgestimmt:
 - Mehrfachangebote für bestimmte Gruppen
 - weiße Flecken
 - vielfach (nur) an den Bedarfen der Mittelschicht orientiert
- Notwendigkeit der Veränderung und Weiterentwicklung:
Landtagsbeschluss zur Erstellung eines Gesamtkonzepts zur Familienbildung in Bayern

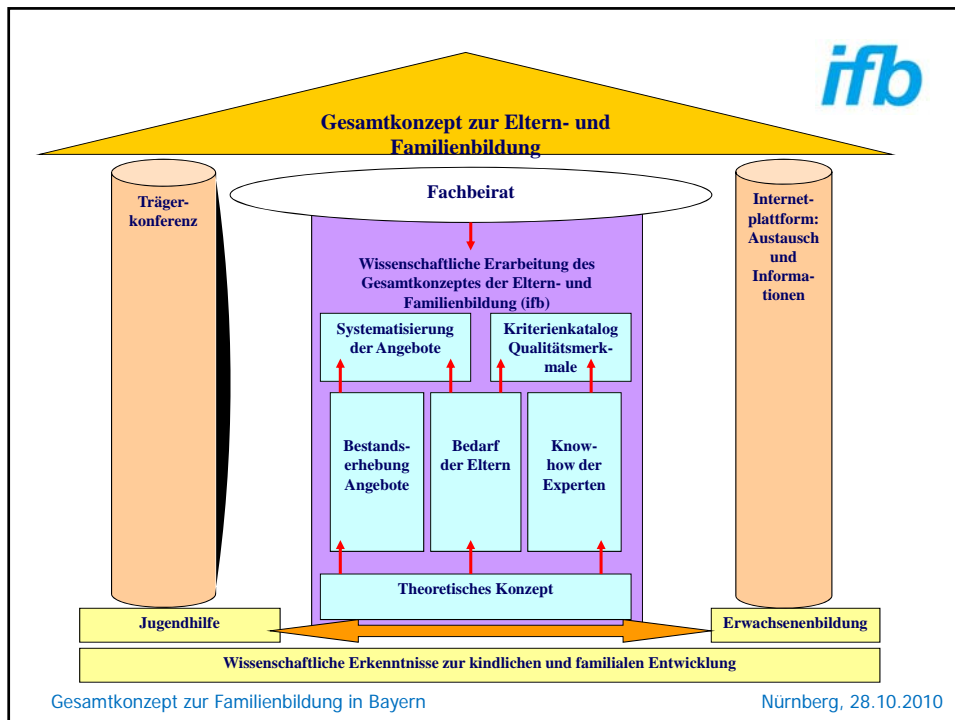
Der Auftrag

- Landtagsbeschluss vom 27.2.2007
 - Modulares System zur Berücksichtigung der spezifischen Interessen unterschiedlicher Zielgruppen
 - Flexibel auf vorhandene Strukturen vor Ort aufbauen
 - Unterschiedliche Bedarfslagen von Eltern berücksichtigen

- Auftrag an das ifb
 - Interdisziplinärer wissenschaftlicher Zugang
 - Empirisch fundiert

Die Komponenten des Gesamtkonzeptes

- Trägerkonferenz
- Fachbeirat
- Wissenschaftliches Konzept
- Internetplattform



-
- ## Die wissenschaftliche Erarbeitung des Gesamtkonzeptes
- Konzeptionelle Bausteine
 - Wissenschaftliche Erkenntnisse aus verschiedenen Disziplinen zur Begründung und Weiterentwicklung von Familienbildung
 - Empirische Bausteine
 - Analyse des Ist-Standes, der strukturellen Rahmenbedingungen und des Bedarfes
 - Onlinebefragung
 - Regionenanalyse
 - Experteninterviews
 - Elternbefragungen
 - Produkte
 - Leitfaden für die Praxis vor Ort
 - Handbuch zur Vertiefung
- Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern Nürnberg, 28.10.2010

Theoretische Fundierung der Familienbildung

- Gesellschaftliche Rahmung und strukturelle Veränderungen in den Familien
 - Steigende Lebenserwartung
 - Bildungsexpansion und Frauenerwerbstätigkeit
 - Übergänge im Lebenslauf – Hürden und Planung
 - Gestiegene Dynamik in den Familien – zunehmende Vielfalt von Familienformen
 - Steigender Anteil von Familien mit Migrationshintergrund

→ Familienbildung muss differenziert und sensibel auf unterschiedliche Bedarfe eingehen

Theoretische Fundierung der Familienbildung

- Veränderte Rahmenbedingungen des Aufwachsens
 - Kinderfreundlichkeit (z. B. Kinder „lärm“)
 - Geringe Kinderzahl – Sozialisationsbedingungen
 - Bedeutung externer Sozialisationsinstanzen steigt
 - Kindheit als Schon- und Schutzraum
 - Medienzugang und -nutzung
 - Autonomie und Mitspracherecht von Kindern – Eltern-Kind-Beziehungen (Eltern als Partner)

→ Stärkung der Reflexion und Sicherheit der Eltern

Theoretische Fundierung der Familienbildung

- Die Bedeutung des elterlichen Verhaltens für die kindliche Entwicklung
 - Hohe Anforderungen, z.B. an Beziehungs- und Bindungsverhalten
 - Eltern als Interaktionspartner, Verantwortliche für günstige Entwicklungsbedingungen und Erziehung
 - Bedeutung der Bindung für gesamte kindliche Entwicklung
- Erfordernis der Anerkennung und Wertschätzung der elterlichen Erziehungsarbeit

Theoretische Fundierung der Familienbildung

- Familien im Spannungsfeld von Anforderungen und Ressourcen
 - Eltern-Kind-Beziehungen sind emotional geprägt – ausreichende Beachtung der kindlichen Bedürfnisse
 - Abbau familialer Machtstrukturen – „Verhandlungshaushalt“
 - Unsicherheit aufgrund geringer Erfahrungen und hoher Anforderungen
 - Alle Eltern verfügen über Ressourcen
 - Unterschiede nach sozialer Herkunft
- Eltern benötigen Ressourcen, die sich nicht auf formale Bildung reduzieren lassen → Empowerment

Theoretische Fundierung der Familienbildung

- Pädagogische und andragogische Aspekte der Familienbildung
 - Verständnis von Lernprozessen Erwachsener erforderlich
 - Erwachsene lernen
 - Unsichtbar
 - Selbsttätig
 - Oftmals en passant
 - Intendiert, aus individuellen Motiven heraus (aus guten Gründen)
 - Unterschiedlich nach sozialer Herkunft
 - Eingebunden in bestimmte Kontexte

→ Familienbildung muss Eltern als erwachsene Lernende ernst nehmen, zeigen, dass der Aufwand sich lohnt, und differenzierte attraktive Angebote unterbreiten

Gesetzliche Grundlagen I

§ 16 SGB VIII Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

- „(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. (...)“
- (2) Leistungen sind insbesondere
 - 1. **Angebote der Familienbildung**, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
 - 2. **Angebote der Beratung**,
 - 3. **Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung**.
- (3) Das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben regelt das Landesrecht.“

→ Ausrichtung am Wohl des Kindes; Anknüpfungspunkt ist die Familie bzw. die familiäre Erziehung

Gesetzliche Grundlagen II

Art. 1 EbFöG Begriff und Aufgabe der Erwachsenenbildung

- „Sie verfolgt das Ziel, zur Selbstverantwortung und Selbstbestimmung des Menschen beizutragen. [...] ihr Bildungsangebot erstreckt sich auf persönliche, gesellschaftliche, politische und berufliche Bereiche. [...]

→ Anknüpfungspunkt sind Eltern bzw. Erziehende als lernende Erwachsene

Grundverständnisse von Familienbildung

Familienbildung kann von verschiedenen Menschenbildern und Bildungsverständnissen ausgehen

„Optimierung elterlichen Erziehungsverhaltens“ (Minsel 2005: 603)

→ eher technologisches Verständnis

„Alternativen für die Lebensführung als Orientierung zu vermitteln und Möglichkeiten der persönlichen Bewertung zu eröffnen, damit Familienmitglieder ihr Zusammenleben selbstverantwortet gestalten können“ (BMFSFJ 1996: 15)

→ eher humanistisches Verständnis

„Durch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen soll der Privatisierung von Problemen entgegengewirkt werden“ (Pettinger/Rollik 2005: 15)

→ eher emanzipatives Verständnis

Eine kurze Definition von Familienbildung

Familienbildung

- vermittelt frühzeitig und lebensbegleitend Wissen über familiäre Belange,
- unterstützt die Entwicklung bzw. den Aufbau von familienbezogenen Fähigkeiten,
- regt zur Reflexion an und dient der Orientierung,
- fördert die gesellschaftliche Teilhabe und
- erweitert die familialen Handlungsspielräume.

„Leitbild“ von Familienbildung

- Familienbildung versteht sich heute als soziale und teilnehmerorientierte Dienstleistung,
- deren Angebote auf die aktuellen gesellschaftlichen und sozialräumlichen Voraussetzungen abgestimmt sind und
- auf Veränderungen im Zusammenleben und in den Rahmenbedingungen von Familien Bezug nehmen.



DIE AKTUELLE SITUATION DER FAMILIENBILDUNG IN BAYERN

Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern

Nürnberg, 28.10.2010

Angebote und Strukturen

Datenbasis: Online-Befragung und Regionenanalyse

- **Bayernweite Online-Befragung**
 - Ziel: Überblick über Angebote und Einrichtungen
 - Beteiligt haben sich 425 Einrichtungen:
 - 58 % der Familienbildungsstätten,
 - 45 % der Mütter- und Familienzentren,
 - 21 % der Jugendämter
 - ...
 - 2,5 % der Kindertageseinrichtungen
 - Insgesamt wurden im Jahr 2007 über 20.000 Angebote durchgeführt.
- **Differenzierte Analyse in ausgewählten Kommunen**
 - Ziel: Einblick in kommunale Bedarfslagen und Umsetzungsstrategien sowie in konkrete Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen
 - Neun Städte und Landkreise aus allen sieben Regierungsbezirken
 - Persönliche Befragung der Jugendamtsleitungen
 - Telefonische Befragung von 179 Einrichtungen (von 418 genannten)
 - Gruppendiskussionen vor Ort

Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern

Nürnberg, 28.10.2010

Bestehende Angebote ...

- zielen in erster Linie auf
 - die Förderung der Erziehungskompetenz (68 % der Einrichtungen),
 - die Stärkung familialer Beziehungen (51 %) und
 - den Erfahrungsaustausch (39 %).
- wenden sich zumeist an Eltern und Erziehende allgemein, selten speziell an Väter; faktisch aber werden vor allem Mütter erreicht (Einrichtungen: 84 % bzw. 8 %).
- sind vielfach nicht auf spezielle Familienphasen bezogen, wenn doch, dann dominiert die Kleinkindphase (77 %), gefolgt von Familien mit Vorschulkindern (68 %) oder Schulkindern (53 % der Einrichtungen).
- sind selten für bestimmte Familienformen konzipiert:
 - 75 % der Einrichtungen haben Angebote, die für alle Familien offen sind.
 - 24 % adressieren Alleinerziehende, 13 % Scheidungsfamilien und 13 % Familien mit Migrationshintergrund.

Bestehende Angebote ...

- werden meist als Kurse oder Vorträge angeboten. Gut ein Drittel der Einrichtungen bietet auch offene Treffs und Gruppen an, Besuchsprogramme nur jede zehnte.
- arbeiten zu 90 % mit einer Komm-Struktur.
- weisen nur teilweise einen Sozialraumbezug auf.
- haben sehr unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen (Kita bis Familienbildungsstätte).
- sind überwiegend nicht evaluiert. Auch über Nachhaltigkeit und Anschlussfähigkeit ist meist nichts bekannt.

Diese Ergebnisse wurden auch durch die Regionenanalyse bestätigt.

Kommunale Angebotsstrukturen: vielfältig...

- In den Kommunen finden zahlreiche und vielfältige Aktivitäten im Bereich der Familienbildung statt.
- Sie werden meist von externen Trägern durchgeführt, häufig nach eigener Einschätzung des Bedarfs und ohne Vorgaben des Jugendamts („dezentraler Charakter“).
- Die Zusammensetzung der Träger und Einrichtungen ist je nach Kommune sehr heterogen, z.B. bezogen auf
 - die Anzahl der Träger und Einrichtungen
 - die wahrgenommenen Aufgaben (Durchführung, Initiierung, Koordination von Angeboten)
 - die Art und Anzahl der angebotenen Maßnahmen

... aber häufig unübersichtlich

- Vielfach besteht kein Überblick über die Anbieter- und Angebotsstrukturen vor Ort:
 - *„Ich weiß auch nicht, was momentan so in Richtung Allein-erziehendentreffs im Landkreis unterwegs ist. Das entzieht sich zum Teil auch unserer Kenntnis. Oder alles, was so in Punkto Eigeninitiative entsteht. [...]“*
- Die Unübersichtlichkeit hängt u.a. auch mit dem Problem der Definition und Abgrenzung der Familienbildung zusammen (z.B. gegenüber Elternarbeit, Freizeitangeboten für Familien oder Intervention):
 - *„Ich denk' halt auch, dass vielleicht verschiedene Einrichtungen auch Probleme haben: Machen sie jetzt Erwachsenenbildung oder machen sie Familienbildung? [...]“*

Vernetzung und Koordination

- Auf kommunaler Ebene gibt es im Bereich der Familienbildung vielfältige Formen der Kooperation und Vernetzung:
 - Fast alle Einrichtungen arbeiten mit anderen Akteuren zusammen.
 - Zusammenarbeit häufig bilateral, projektbezogen und wenig institutionalisiert
- In keiner der befragten Kommunen gibt es eine eindeutig identifizierbare Stelle, die die Aktivitäten der Familienbildung vor Ort koordiniert.
 - *„Also, ich denke, wir haben eine recht interessante Landschaft, wir haben eine sehr vielfältige Landschaft im Landkreis, aber es ist irgendwie eine unkoordinierte Landschaft.“*
- Auch differenzierte Planungen und Erhebungen für den Bereich Familienbildung werden nur sehr selten durchgeführt.

Institutionalisierung der Familienbildung im Jugendamt

- Der Bereich Familienbildung ist in der Organisation Jugendamt nicht in einer bestimmten Abteilung verankert.
- In keinem der befragten Jugendämter gab es Mitarbeiter(innen), die ausschließlich mit Familienbildung befasst sind.
- Zuständig sind häufig die Jugendamtsleitungen.
- Für Familienbildung steht in der Regel nur ein sehr geringer Teil des Gesamtetats der Jugendhilfe zur Verfügung.
- Meist existiert kein eigener Haushaltstitel für Familienbildung.
 - Die Ausgaben setzen sich aus vielen verschiedenen Einzelposten zusammen und überschneiden sich häufig mit anderen Teilbereichen.

Bedarfseinschätzungen der Anbieter

- Der Bedarf vor Ort wird vielfach von den Anbietern selbst eingeschätzt. Dabei bezieht man sich gerne vorrangig auf die eigene Klientel:
 - *„Und was wir momentan machen, das ist, jeder erkennt irgendwo eine Lücke oder einen Bedarf und sagt, ok, da mach ich jetzt was. Ist alles gute Absicht, ist alles ganz toll, aber wir kriegen auf diese Weise in keinster Weise eine Struktur rein.“*
- Familien aus der Mittelschicht werden häufig eher als unproblematisch und als gut versorgt eingeschätzt:
 - *„Für die Mittelschichtseltern [...]haben wir, glaube ich, eine gute Angebotspalette, gute Angebotsstrukturen. Und die finden auch immer ihre Wege, ihre Angebote oder sich zu informieren. [...] da haben wir kein Defizit. Da haben wir auch für einen kleinen Landkreis [...] eigentlich eine ganz gute Struktur. Aber die Schwierigkeit ist immer so das Problemerklientel: Alleinerziehende, sozial Schwache, vielleicht auch Migranten noch.“*

Die Perspektive der Eltern auf Familienbildung

Datenbasis: **ifb**-Elternbefragungen 2002 und 2006

- 1.013 bzw. 1.287 Befragte aus ganz Bayern
- überwiegend Mütter (69 bzw. 76 %)
- Kinderzahlen und Einkommensstruktur bilden bayerische Familien gut ab
- Alleinerziehende sind deutlich unterrepräsentiert
- sehr geringer Migrantenanteil
- hohes Bildungsniveau und hohe Erwerbsbeteiligung

Zu welchen Themenbereichen wünschen sich Eltern Informationen? (Offene Frage 2006, Angaben in %)

Themenbereiche (Rangliste)	Geschlecht		Gesamt
	Väter	Mütter	
Schule	40	35	36
Konkrete Erziehungsfragen / Erziehungsziele	17	22	21
Jugendliche / Pubertät	11	18	16
Ausbildung / berufliche Zukunft	14	7	8
Allgemein mehr Infos und Beratung zu Familie	9	7	7
Sucht / Drogen	6	6	6
Förderung	9	4	5
Gesundheit	5	5	5
Altersgerechte Entwicklung von Kindern	1	5	4
Betreuung	5	4	4
Kindergarten	4	3	4

Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern

Nürnberg, 28.10.2010

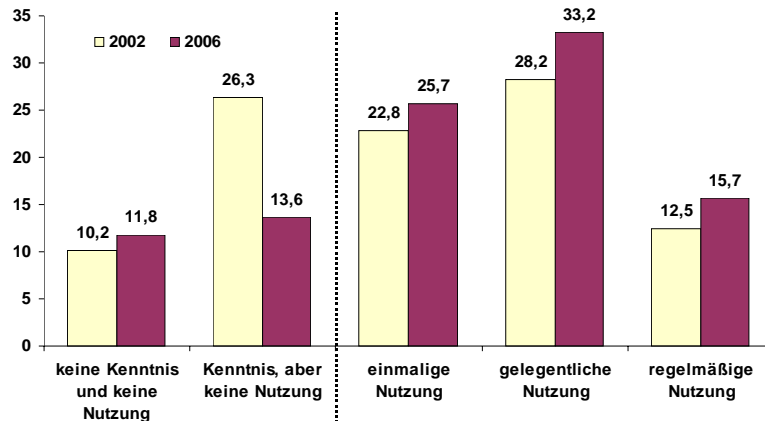
Wer nennt welche Themenbereiche?

- Unterschiede nach Elterngruppen:
 - Väter nennen wesentlich weniger Themen als Frauen. Sie wünschen sich v.a. Informationen zur formalen Bildung und den Zukunftsperspektiven ihrer Kinder, während Mütter ihre Aufmerksamkeit mehr auf die soziale und psychische Entwicklung richten
 - Je höher das Bildungsniveau, umso mehr Themen werden genannt
⇒ Eltern mit höherer Bildung fällt es leichter, ihren Informationsbedarf konkret zu benennen und sie sind über das bestehende Angebot besser informiert
- Unterschiede nach Alter der Kinder:
 - Kleine Kinder: altersgerechte Entwicklung, Förderung und Gesundheitsfragen sowie Betreuung und Kindergarten
 - Kinder 10 Jahre oder älter: Informationen zum Thema Schule (fast 50 % der Eltern)
 - Kinder ab 14 Jahren: v.a. Unterstützung zu den Themen Pubertät und Ausbildung / berufliche Zukunft

Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern

Nürnberg, 28.10.2010

In welchem Ausmaß kennen und nutzen Eltern Angebote der institutionellen Familienbildung?



Welche Eltern kennen und nutzen institutionelle Familienbildung (nicht)?

- Der Bekanntheitsgrad und die Nutzung von familienbildenden Angeboten haben insgesamt zugenommen.
- Männer haben zu den Angeboten der institutionellen Familienbildung eine wesentlich größere Distanz als Frauen
- Die stärkste Nutzergruppe sind Frauen in Elternzeit: 32 % von ihnen nutzen regelmäßig Angebote der Familienbildung.
- Kenntnis und Nutzung nehmen mit dem Bildungsniveau zu:
 - Während 39 % der befragten Eltern mit Hauptschulabschluss noch niemals ein familienbildendes Angebot genutzt haben, gilt dies nur für 18 % der Eltern mit (Fach-)Hochschulreife.
 - 53 % der Eltern mit mittlerem oder höherem Schulabschluss nutzen familienbildende Angebote gelegentlich oder regelmäßig, aber nur 37 % der Mütter und Väter mit Hauptschulabschluss.

Warum wird institutionelle Familienbildung nicht oder nur selten genutzt?

- Hauptgründe dafür, dass noch kein Angebot genutzt wurde:
 - noch nie von solchen Angeboten gehört (27 %)
 - Zeitmangel (20 %)
- Hauptgründe dafür, dass es bei einer seltenen Nutzung geblieben ist:
 - Zeitmangel (39 %)
 - die angebotenen Themen entsprechen nicht den Bedürfnissen (22 %)
- Unterschiedliche Begründungen nach Elterngruppen:
 - Eltern, die einen Hauptschulabschluss haben, empfinden die Kurse und Veranstaltungen überdurchschnittlich oft als zu teuer und bemängeln die schlechte Erreichbarkeit der Angebote
 - Höher gebildete Mütter und Väter begründen ihre Nichtteilnahme relativ oft damit, dass die Themen nicht ihren Bedürfnissen entsprechen
 - Frauen, die sich in Elternzeit befinden und nicht regelmäßig an familienbildenden Angeboten teilnehmen, führen dies i.d.R. darauf zurück, dass ihnen die betreffenden Kurse zu kostspielig seien.

Welche Herausforderungen ergeben sich?

- Es gibt ein vielfältiges Angebot der Familienbildung in Bayern – mit Schwerpunkten und Traditionen.
- Allerdings entsprechen die Angebote nur teilweise den von Eltern artikulierten Bedarfen. Es mangelt vor allem an
 - alltagsnahen, sozialraumbezogenen, aufsuchenden Angeboten,
 - Angeboten für Familien mit älteren Kindern sowie
 - passgenauen Angeboten für verschiedene Lebenslagen.
- Trotz vielfältiger Kooperationsbeziehungen gibt es meist keine effektiven Vernetzungsstrukturen und Abstimmungsprozesse.
- Entwicklungsbedarf besteht sowohl hinsichtlich inhaltlicher als auch hinsichtlich struktureller Aspekte.

Wo muss man ansetzen?

- Die strukturelle Heterogenität der Familienbildung in den Kommunen lässt keine pauschalen Vorgaben von außen zu.
- Der zentrale Ansatzpunkt für eine Weiterentwicklung der Strukturen liegt vor Ort.
- Für eine bedarfsorientierte und abgestimmte Landschaft ist
 1. eine differenzierte Bestandsaufnahme von Trägern und Angeboten,
 2. eine differenzierte Bedarfsanalyse und
 3. eine aktive Koordination und Steuerungdurch den örtlichen öffentlichen Träger der Jugendhilfe erforderlich.
- Notwendig ist zudem eine konzeptionelle Verständigung aller Beteiligten über das Wesen und die Ziele von Familienbildung.

*„Wie kriegen wir in unsere Vielfalt eine Struktur rein,
wie können wir das steuern, wie können wir das
organisieren und vor allen Dingen koordinieren,
dass man das flächendeckend für unseren Landkreis
hinkriegt?“*

PRAKTISCHE UMSETZUNG

Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfe

- Zentrale Aufgabe der Jugendhilfe: Schaffung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien (§ 1 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII)
- Perspektivenwechsel: Zu ihren Leistungen gehört auch die Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 SGB VIII) und damit auch die Familienbildung
- Einer adäquaten Umsetzung wirken u.a. entgegen:
 - Primärpräventive Familienbildung ist ein Arbeitsfeld ohne eigene „Jugendhilfe-Tradition“
 - Familienbildung weist keine fachliche und institutionelle Verankerung in der Organisationsstruktur des Jugendamtes auf
- Dennoch haben die öffentlichen Träger der Jugendhilfe die Gesamtverantwortung (inkl. Planungsverantwortung) für die Erbringung entsprechender Leistungen (§§ 79 SGB VIII), d.h. für eine bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Angebotsstruktur

Entwicklung eines Familienbildungskonzeptes unter Federführung der Kinder- und Jugendhilfe

- **Institutionalisierung der Familienbildung im Jugendamt**
 - Verantwortung für Sicherstellung der Leistungen: den „Auftrag offensiv definieren“ (DV 2007)
 - Zuständigkeit für Planung und Steuerung: Ansprechpartner und Koordinationsstelle
- **Verankerung der Familienbildung in den Planungsprozessen der Jugendhilfe**
 - Datengrundlagen
 - Entwicklungsimpulse
- **Initiierung und Zusammenarbeit im Familienbildungsnetzwerk**
 - Subsidiäre Leistungserbringung der freien Träger, die Tradition, Expertise und Infrastruktur für Familienbildung mitbringen
 - Kooperative Entwicklung und Umsetzung eines kommunalen Gesamtkonzeptes

Aufgaben der Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII im Kontext der Familienbildung

- Bestandsaufnahme
 - Erfassung und Bewertung der verfügbaren Angebote der Familienbildung vor Ort
- Bedarfsanalyse
 - Ermittlung ungedeckter Bedarfe
- Planung der Bedarfsdeckung (und ihre Initiierung)
- Entwicklung konzeptioneller und fachlicher Perspektiven, u.a. auch durch
 - Fortbildung von Fachkräften
 - Qualitätsentwicklung und -sicherung
- Förderung von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen

Aufgaben im Familienbildungsnetzwerk

- Worum geht es?
 - Vernetzung als Zusammentreffen autonomer Akteure, die gemeinsam eine geregelte Struktur der freiwilligen Zusammenarbeit herausbilden
- Einbindung der Akteure
 - Vernetzung lebt von Perspektivenvielfalt
 - Berücksichtigung „expliziter“ und „impliziter“ Familienbildung
 - Transparenz von Nutzen und Aufwand einer Zusammenarbeit
- Entwicklung eines gemeinsamen Begriffs von Familienbildung
- Zentrale Arbeitsschritte
 - Strukturelle und informelle Kooperationsbasis
 - „Leitbild“ und gemeinsame Ziele auf der Basis von Bestand und Bedarf
 - Organisation von Ressourcen
 - Rückkopplung in die Institutionen, Umsetzung der Ziele und Überprüfung der Zielerreichung

Formen der Zusammenarbeit im Netzwerk



- Gründung bzw. Modifizierung eines spezialisierten Arbeitskreises, Runden Tisches o.ä. zur Familienbildung
- Verzahnung mit den bestehenden Strukturen für Familien, z.B. Bündnis für Familie, Kommunaler Familientisch
- Bildung einer Arbeitsgemeinschaft (§ 78 SGB VIII)

Das örtliche **Jugendamt** verfügt hier über wichtige **Voraussetzungen**, entsprechende Prozesse als federführender Akteur zu initiieren und zu unterstützen. Dabei ist wichtig:

- Identifizierbar zu sein: persönlicher Kontakt, Anliegen transportieren
- Auf Bestehendem aufbauen, Parallelstrukturen vermeiden
- Nachhaltigkeit sichern durch:
 - Interne Verzahnung mit relevanten Abteilungen im Jugendamt
 - Einbeziehung aller relevanten Anbieter
 - Zusammenarbeit mit den kommunalpolitischen Akteuren

Achtung: Die Übernahme von steuernden und koordinierenden Tätigkeiten durch das Jugendamt bei gleichzeitigem kooperativem Arbeiten im Netzwerk macht dessen klare Rollen- und Aufgabenbestimmung erforderlich

Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern

Nürnberg, 28.10.2010

Rahmenbedingungen für die Umsetzung: Qualitätsmanagement und Evaluation



- Probleme bisheriger Betrachtungsweisen
 - Die Institutionsperspektiven stehen im Vordergrund
 - Die Bedarfe von Familien liegen meist quer zu den Zuständigkeiten und Bereichen von Unterstützungsleistungen
 - Eigeninitiativen und Selbsthilfeaktivitäten der Familien treten in den Hintergrund
 - Qualitätskriterien wie Lebensweltbezug oder Niedrigschwelligkeit sind mehrdimensional bzw. sprechen verschiedene Ebenen von Qualität an
- Anderer Zugang zu Bedarfsgerechtigkeit: **Die familienbildenden Aktivitäten selbst stehen im Zentrum**
 - Beschaffenheit und Qualität des vorhandenen Angebotes
 - Anforderungen, die an die Umsetzung gestellt werden
 - Interinstitutionelle und sozialräumliche Einbindung
 - Wirkungen und Wirksamkeit

Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern

Nürnberg, 28.10.2010

Rahmenbedingungen für die Umsetzung: Ausbau und Sicherung der Fachlichkeit

- Explizite Vorbereitung auf die Zielgruppe nötig bzgl.
 - passender Zugangswege durch Berücksichtigung mögliche Hemmnisse auf Seiten der Zielgruppe und Barrieren auf Seiten der Anbieter und Institutionen
 - der eigenen Haltung, dem Bild vom Gegenüber
 - zielgruppenorientierter Didaktik-Methodik
- Personelle Kontinuität und gezielter Kompetenzerwerb für den Einsatz von Geh-Strukturen, aktivierender Arbeitsweisen und Empowerment-Strategien
- Aber: Einflussfaktor Beschäftigungsverhältnisse
 - Geringe Kapazitäten für konzeptionelle Arbeit
 - Einbindung von Honorarkräften und Ehrenamtlichen
- ➔ „Vernetzte“ Ressourcen und Weiterbildungsstrategien

Rahmenbedingungen für die Umsetzung: Finanzierung von Familienbildung

Berücksichtigung mehrerer Ebenen:

- Förderung der Leistungen
 - Finanzierungsmix
 - Budgets, die längerfristige Planung und Flexibilität ermöglichen
- Förderung der Teilnahme: Zugänge für bestimmte Zielgruppen ermöglichen
- Förderung der Koordinierungstätigkeit
- ➔ Fürsprecher für präventive Arbeit gewinnen
- ➔ regional abgestimmtes Finanzierungskonzept

Zielgruppenbestimmung: Schritt für Schritt zum passgenauen Angebot

Berücksichtigung unterschiedlicher

- Familienphasen
 - von der Vorbereitung auf Familie
 - entlang der kindlichen Entwicklung
 - bis zu Großelternschaft und Familien im letzten Lebensabschnitt
- Familienformen
 - Alleinerziehende, Stief- und Patchwork-, Adoptiv- und Pflegefamilien, Regenbogenfamilien, minderjährige Eltern
 - Familien mit Migrationshintergrund
- Lebenslagen und Belastungssituationen
 - arme und sozial benachteiligte Familien
 - Familien in Trennung/Scheidung, von Behinderung, Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder Tod betroffene Familien

Zielgruppenbestimmung: Weitere Aspekte

- Berücksichtigung von Querschnittsthemen
 - Themen, die im Familienleben eine Rolle spielen und die quer zu den Zielgruppen von Bedeutung sind, wie z.B. Gesundheit, Medien, Vereinbarkeit
- Überprüfung des inhaltlichen Zuschnitts
 - Spezifische oder allgemeine Ansprache
 - Sozialräumliche Besonderheiten
- Konkrete Ziele des Angebotes ausformulieren
 - Präzise Formulierung der Zielsetzung des Angebots ist abschließend notwendig für
 - die Überprüfung, ob die Ziele für die Teilnehmer attraktiv und auch tatsächlich zu erreichen sind,
 - die Überprüfung der Zielerreichung (z.B. durch entsprechende Indikatoren).

Wege zur Zielgruppenerreichung

- Angebote für verschiedene Adressaten, wie Väter, Großeltern, gemeinsame Angebote für Eltern und Kinder
- Konkrete Zugangswege für die Familien eröffnen: Welche Strategien sind für welche Zielgruppen passend?
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - Räumliche Nähe, Gelegenheitsstrukturen, Zusammenarbeit mit Multiplikatoren, Anreize
- Orientierung am sozialen Raum: Unterschiedliche Herausforderungen für Städte (Komplexität) und Landkreise (Infrastruktur, Wege)
- Auswahl passender Darbietungsformen
- Partizipation der Teilnehmenden
- Sicherung der Anschlussfähigkeit

Fazit

Das Gesamtkonzept zielt insgesamt darauf ab,

- die Verantwortung der öffentlichen Träger für die Sicherstellung eines breit angelegten, niedrighschwelligen Angebotes an Familienbildung für alle Eltern zur Praxis zu machen,
- „Eltern- und Familienbildung zu einem qualifizierten Bestandteil der Jugendhilfeplanung zu machen“ (Beschluss der Jugendministerkonferenz 2003) sowie
- Prozesse der Kooperation und Vernetzung zu initiieren und aktiv voranzutreiben.

*Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!*